Sonne und Schild 2026

Gott spricht:
Siehe, ich mache alles neu!

(Offenbarung 21,5)

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

DEUTSCHE
BIBEL
GESELLSCHAFT

Die Bibeltexte für die Andachten wurden dem Bibelleseplan der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen“, Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, entnommen.

Herausgeberin:

Elisabeth Neijenhuis, Freie Lektorin, Heidelberg

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2025 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Blumenstr. 76 · 04155 Leipzig
und Deutsche Bibelgesellschaft · Balinger Straße 31 A · 70567 Stuttgart
Printed in Germany

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an info@eva-leipzig.de.

Cover: Ulrike Vetter, Leipzig
Coverbild: © emmi / AdobeStock
Satz: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, Berlin
Druck und Binden: C.H. BECK, Nördlingen

ISBN 978-3-374-07862-2
eISBN (E-Pub) 978-3-374-07863-9
www.eva-leipzig.de

ISBN 978-3-438-07441-6
www.die-bibel.de

Jahreslosung 2026

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!

(Offenbarung 21,5)

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sind Sie neugierig auf Neues? Heutzutage macht es Sinn, neugierig und interessiert zu sein, denn es wird ständig Neues angeboten: Veränderungen, Weiterentwicklungen, Verbesserungen, Neuentdeckungen. Wer den Anschluss nicht verlieren will, sollte „dranbleiben", sich für die Angebote interessieren, die Neuigkeiten ausprobieren! Die neue Gesundheits-App; der Computer-Englischkurs mit persönlichem KI-Gesprächspartner; die smart vernetzte Wohnungseinrichtung – wann kommt das nächste Update? Macht es mein Leben noch besser, sicherer, bequemer, schöner?

Bietet die Jahreslosung 2026 auch eine Art Update an? Ist sie etwa Gottes Werbeclip für ein schöneres Leben? – Ja, warum sollte Gott denn nicht um uns werben, uns auf das Gute aufmerksam machen, das er anzubieten hat! Er sieht nicht nur das Schöne, Interessante, die Veränderungen, Verbesserungen, Weiterentwicklungen, Neuentdeckungen. Er sieht auch die Kehrseiten des Lebens: Armut, Hunger, Neid, Habsucht, Einsamkeit, Streit, Angst, Übermut, Verletzlichkeit, Über-

heblichkeit, Krankheit, Gewalttätigkeit, Hass, Krieg, Unglück, Schuld, Sünde, Tod … Wenn wir die Augen nicht vor den Kehrseiten des Lebens verschließen, sondern neben den schönen auch die unsicheren, unbequemen, unschönen Seiten wahrnehmen und wahrhaben, dann wird die Jahreslosung zum besten Werbespot, den man sich nur wünschen kann.
Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu! Um diesen Satz herum malt uns der Bibeltext Bilder vor Augen: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, … Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz … Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein." – Dies wünsche ich uns allen, dass abseits von allen Veränderungs- und Verbesserungsmöglichkeiten, die unsere Welt bereithält, in unseren Herzen die Sehnsucht nach Gottes neuer Welt nicht erlischt und in unseren Gebeten der Wunsch einen festen Platz einnimmt, dort einst zu leben – mit ihm und mit all denen, die zu ihm gehören.

Ihre Elisabeth Neijenhuis

Mit „Sonne und Schild 2026“ endet meine Zeit in der Kalenderredaktion. Ich verabschiede mich von Ihnen allen, den Leserinnen und Lesern und den Mitarbeitenden, mit großer Dankbarkeit und mit herzlichen Segenswünschen.

1. Januar
Donnerstag | Neujahrstag

Tagesspruch: Hebräer 13,8
Lied: EG 64 oder EG.E 23
Altes Testament: Josua 1,1–9
Epistel: Jakobus 4,13–15
Evangelium: Lukas 4,16–21

Wir lesen Psalm 121

Der Gott, der niemals schläft

Wir reden von der Stadt, die niemals schläft, weil dort immer Aktivität herrscht. Wir Menschen aber brauchen Ruhe und Sicherheit. Ohne Geborgenheit kann uns die Angst verzehren. Wir merken das in diesen unruhigen Zeiten. Zu Beginn eines neuen Jahres wird es uns erneut bewusst. So mag es zur Zeit des Psalmdichters auch dem Jerusalempilger gegangen sein. Die großen Feste feierte man, wenn möglich, in der Stadt, in der im Tempel die großen und schönen Gottesdienste gefeiert werden. Da war man sicher. Jerusalem hatte feste Mauern und war gut bewacht. Aber nach dem Fest musste man wieder heraus in die Unsicherheit. Auf dem Weg von Jerusalem nach Hause konnte vieles passieren. Jesus weiß noch davon, deswegen erzählt er in seinem berühmten Gleichnis von einem, „der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber“ (Lk 10,30). Der Pilger sagt sich: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“ (Ps 121,1). Auf

den Bergen wurden auch noch andere Götter verehrt. Konnten sie helfen? Nein, der Beter ist sich sicher: „Meine Hilfe kommt vom *Herrn*, der Himmel und Erde gemacht hat" (V. 2). Jemand anderes spricht ihm einen Reisesegen zu: Gott wird dich begleiten. Er beschützt deine Wege, Tag und Nacht. Denn Gott schläft nicht, niemals. Drei Mal wird das gesagt: Du kannst dich darauf verlassen. Gottes Schutz ist immer da. Auf allen Wegen ist er dabei. „Er behütet dich vor allem Übel" (V. 7). So, wie er deinen Ausgang aus Jerusalem behütet hat, so wird er auch deinen Eingang bei dir zuhause beschützen. Für das neue Jahr 2026 ist es gut zu wissen, dass es keinen Moment gibt, in dem Gott nicht bei uns ist. Und weil Jesus sogar die tiefsten Tiefen des Leids durchgemacht hat, wissen wir: Selbst diese kennt Gott. Auch dann ist er an unserer Seite. Es ist gut, dass Gott niemals schläft. *Hans-Jürgen Abromeit*

Wir beten

Herr, unser Gott, unsere Wege sind unsicher. Auch über das, was im neuen Jahr auf uns zukommt, machen wir uns Sorgen. Hab Dank, dass Du bei uns bist, Du großer Menschenhüter. Amen.

Tag der Beschneidung und Namengebung Jesu | Jüdischer Feiertag: Chanukkah (Reinigung des Tempels, 8. Kerze) | 1484* Huldreich Zwingli | 1504* Caspar Cruziger, Professor der Theologie in Wittenberg, Mitarbeiter Luthers | 1863 Emanzipationsproklamation durch Präsident Lincoln | 1899 Evangelische Frauenhilfe gegründet

2. Januar

Freitag | SA 08:27 SU 16:26 MA 14:48 MU 08:04

Wochenspruch: Johannes 1,14b
Wochenlied: EG 34 oder EG 36

Wir lesen Johannes 1,19–28

Die Stimme in der Wüste

Stellen Sie sich vor, Sie sollen Ihre persönliche Glaubensgeschichte erzählen. Womit fangen Sie an? Vermutlich werden Sie relativ schnell auf die Menschen zu sprechen kommen, denen Sie in dieser Hinsicht wesentliche Impulse verdanken. Menschen, durch die Sie von Jesus erfahren haben. Menschen, die den Glauben auf beeindruckende Weise gelebt haben. Menschen, die vielleicht auch unbequem und anders und gerade deshalb interessant waren. – Wenn die Bibel die Geschichte des Glaubens an Jesus Christus erzählt, dann spielt Johannes der Täufer eine wichtige Rolle. Das öffentliche Wirken von Jesus und dass Menschen zu seinen Jüngern werden, beginnt für sie mit dem Auftreten dieses Mannes aus dem jüdischen Volk. Wie die Überlieferung zeigt, wurde Johannes der Täufer von manchen seiner Zeitgenossen selbst für einen Heilsbringer gehalten. Johannes tritt dem deutlich entgegen. Zumindest aus biblischer Sicht. Hier weist er die Menschen hin auf Jesus Christus. Und er tut es unter schwierigen Voraussetzungen: Der Glaube an Jesus stößt bei vielen auf Skepsis und Ablehnung. Die Trauer und der Schmerz darüber sind

spürbar. Doch nicht jede Anfrage muss eine Anfeindung bedeuten. Wenn Menschen wissen wollen, wer wir sind, was wir tun und warum, kann das auch eine Chance sein. Eine Gelegenheit, um von Jesus Christus und vom Glauben an ihn zu erzählen. *Kay Weißflog*

Wir beten

Danke, Gott, für die Menschen, die sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern Dir Raum geben. Wenn ich nach meinem Glauben gefragt werde, lass mich die richtigen Worte finden. Amen.

Der „Löhe-Express“

Die Eisenbahnstrecke Wicklesgreuth-Windsbach in Bayern ist vermutlich die einzige Bahnlinie der Welt, die nach einem evangelischen Theologen und Pfarrer benannt ist. Zumindest im Volksmund, wo sie ironisch „Löhe-Express“ heißt. Hintergrund ist der Ort Neuendettelsau, der an der Strecke liegt. Hier hat Wilhelm Löhe, dessen Todestag sich heute jährt, lange Zeit als Pfarrer gewirkt und ein Mutterhaus für Diakonissen gegründet. Diese Einrichtung sowie Löhes Theologie und Kirchenpolitik sind für die bayerische Landeskirche prägend gewesen.

379 † Basilius d. Gr., Bischof und Mönchsvater in Kappadozien (ev. Gedenktag; Sterbetag: 1.1.) | 1870 * Ernst Barlach, Bildhauer, Dichter, Dramatiker und Graphiker | 1872 † Wilhelm Löhe, Erneuerer der lutherischen Kirche in Bayern

3. Januar

Sonnabend | SA 08:26 SU 16:27 MA 16:08 MU 09:02

Wochenspruch: Johannes 1,14b
Wochenlied: EG 34 oder EG 36

Wir lesen Johannes 1,29–34

Der Zeuge

Woher wissen wir, wer Jesus ist? Johannes der Täufer gehört zu den Menschen, die ihm in der Zeit seines irdischen Lebens und Wirkens begegnet sind. Doch auch ihm musste Jesus erst gezeigt werden – der Eine unter den vielen, die zu Johannes an den Jordan kamen, um von ihm getauft zu werden. Nur mit Hilfe von Gottes Geist, den Jesus empfing, konnte er es erkennen. Der Textabschnitt spielt hier auf die Taufe Jesu durch Johannes an. Die drei anderen Evangelien im Neuen Testament berichten davon. Dass Johannes Jesus getauft hat, wird hier jedoch interessanterweise nicht erwähnt. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt an anderer Stelle. Johannes der Täufer ist gegenüber Jesus in einer ganz und gar passiven und empfangenden Rolle. Er gibt ihm nichts, sondern bekommt etwas über ihn mitgeteilt. Er wird zum Zeugen eines Geschehens. Er wird zum Augenzeugen des Sohnes Gottes. – Woher wissen wir, wer Jesus ist? Wir gehören nicht zu den Augenzeugen wie Johannes der Täufer. Wir sind auf das Zeugnis anderer Menschen angewiesen. Auf das, was sie uns in Wort und Tat vermitteln. Wir stehen in einer langen Kette der Überliefe-

rung. Von Generation zu Generation wird weitergegeben, was Menschen von und über Jesus erfahren haben. Das ist nicht ohne das Wirken des Heiligen Geistes denkbar. Gott selbst öffnet uns die Augen, die Ohren und das Herz für Christus.

Kay Weißflog

Wir beten

Etwas von Jesus Christus sehen – jetzt schon in dieser Welt: Das wünschte ich mir. So viel einfacher wäre es dann mit dem Glauben. Stärke mein Vertrauen in Deine Wahrheit, Gott. Amen.

Sieger Köder (1925 – 2015)

Seine Werke sind vor allem im kirchlichen Raum verbreitet. Neben Bildern zu biblischen Geschichten und christlichen Themen hat Sieger Köder auch Glasfenster und Ausstattungsgegenstände für Kirchen und andere Gebäude geschaffen. Am 3. Januar 1925 kam er in Wasseralfingen zur Welt. Heute gehört der Ort zur Stadt Aalen in Baden-Württemberg. Köder erlernte zunächst das Handwerk der künstlerischen Metallbearbeitung. Danach studierte er Malerei und Kunstgeschichte und arbeitete einige Zeit als Lehrer. Später wurde er katholischer Priester.

um 306 † Gordius, Märtyrer in Kappadozien | 1537 Schmalkaldische Artikel | 1988 † Rose Ausländer, deutsch- und englischsprachige Schriftstellerin/Lyrikerin | 2011 † Eva Strittmatter, Lyrikerin

4. Januar

Sonntag | 2. Sonntag nach dem Christfest

Wochenspruch: Johannes 1,14b
Wochenlied: EG 56 oder 73
Altes Testament: Jesaja 61,1–3(4.9)10.11
Epistel: 1. Johannes 5,11–13
Evangelium: Lukas 2,41–52

Wir lesen Psalm 93

Lobe den Herren …

Psalm 93 eröffnet die Reihe der Königspsalmen 93–99, die im Psalm 100 ihren krönenden Abschluss erhalten. Das Bild von Gott als König, angetan mit königlichen Insignien, passt scheinbar nicht mehr so recht in unsere Zeit. Doch die „Fürsten dieser Welt", die derzeit in vielen Ländern der Erde die Macht für sich beanspruchen, umgeben sich genauso mit den Insignien von Allmacht und mit militärischer Stärke. Dagegen mutet Gott als die Schöpfung regierender Herrscher von Anbeginn der Erde tröstlich an, den sprichwörtlichen Boden unter den Füßen sichernd. Sein Thron steht verlässlich. Und wenn die Wasser kommen? In dem Ruf „Herr" (V. 3) klingt Angst mit. Wasserfluten bleiben eine Bedrohung von zunehmender Gefahr, der wir uns stellen müssen. Im Psalm steht Gott für die Begrenzung des Chaos. Die beiden poetisch geformten dreigliedrigen Verse, die lautmalerisch die von Fluten ausgehende Gewalt und ihr Getöse beschreiben, werden

mit den Versen von Gott in der Höhe gerahmt. Seine Macht und Stärke sind unerschütterlich. Der letzte Vers (5) erdet für mich das Bild des Königs. Er entstammt der ordnenden Redaktion, die das Psalmenbuch komponiert hat. Zum Bild von Gott als König treten die Zeugnisse, die Worte und Schriften des ersten und zweiten Testaments hinzu. Gott hat uns seinen Willen kundgetan. Ich kann wissen, was Gott von mir will. Das hilft mir zu leben. Das stärkt mich in meiner Haltung und in meinem Glauben. Was vor aller Zeit begann, gilt bis in Ewigkeit. Der Thron vom Anfang mit Gottes Präsenz spiegelt sich im Jerusalemer Tempel, in den Kirchen, im Gottesdienst. Seine Gegenwart wird seit jeher in Kirchen und auf Altären kunstvoll abgebildet und gestaltet. Ich darf spüren: Gott ist gegenwärtig. Und ich darf mich in meinen Fragen inspirieren lassen. Als Geburtstagslied ist mir „… der mächtige König" (EG 317) unverzichtbar. *Ulrike Schilling*

Wir beten

Gott, ich möchte mich auf Dich verlassen, dass Du das Chaos begrenzt. Dass die Welt in allen Katastrophen doch von Dir gehalten wird. Dass Dein Wille besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1786 † Moses Mendelssohn, deutscher jüdischer Philosoph | 1849 Zentralausschuss für Innere Mission gegründet | 1876 * Konrad Adenauer | 1903 * Georg Elser | 1946 † Fritz von Bodelschwingh d. J., Glaubenszeuge in Westfalen

5. Januar

Montag | SA 08:26 SU 16:29 MA 19:08 MU 10:06

Wochenspruch: Johannes 1,14b
Wochenlied: EG 56 oder 73

Wir lesen Johannes 1,35 – 51

Der Wegweiser

Mit erhobenem Arm und ausgestrecktem Zeigefinger steht er da. In der anderen Hand ein aufgeschlagenes Buch. Barfuß, lange Haare und langer Bart. Nur mit einem Umhang aus grobem Stoff bekleidet. Vor ihm am Boden ein Lamm. So sieht er aus, Johannes der Täufer. Zumindest bei Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar, der sich heute im Museum im elsässischen Colmar befindet. Eine geradezu typische Szene, für deren Darstellung es in der Kunstgeschichte zahllose Beispiele gibt. Der Isenheimer Altar ist eines der eindrücklichsten und prominentesten davon. Johannes deutet auf Jesus: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“, sagt er zu zwei von seinen Jüngern. Sie folgen Jesus nach. – Die ersten Jünger Jesu stammen aus dem Umfeld von Johannes dem Täufer. Und sie selbst gewinnen weitere hinzu. Erstaunlich, wie leicht und schnell sie überzeugt sind. Das Wort von Johannes hat Gewicht. Sein Zeugnis ist glaubwürdig. Bei Nathanael dauert es etwas länger. Er muss den Zugang zu Jesus erst finden. Oder besser gesagt: Er muss erst erfahren, dass Jesus ihn längst schon im Blick hatte. – Wer sucht und wer findet wen? Das

lässt sich manchmal gar nicht so leicht entscheiden. Vielleicht hat Jesus uns schon gefunden, noch ehe wir an ihn denken und nach ihm fragen. Wir wissen es bloß nicht. Nathanael werden die Augen für Jesus geöffnet. Und das sollte erst der Anfang sein. *Kay Weißflog*

Wir beten

Gott, wem folge ich, woran orientiere ich mich – gedanklich und bei dem, was ich sage und tue? Öffne mir die Augen für Jesus Christus! Damit ich in ihm den Weg zum Leben erkenne. Amen.

Friedrich Dürrenmatt (1921 – 1990)

„Der Besuch der alten Dame" und „Die Physiker" gehören zu den wohl bekanntesten Werken des Schweizer Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt. Am 5. Januar 1921 wurde er in Stalden im Emmental im Kanton Bern geboren. Sein Vater war Pfarrer der reformierten Gemeinde des Ortes. Obwohl Dürrenmatt eigentlich Kunstmaler werden wollte, studierte er in Bern u. a. Philosophie und Germanistik. Etliche seiner Kriminalromane, Theaterstücke und Hörspiele erlangten Weltruhm. Daneben schuf Dürrenmatt auch zahlreiche Gemälde, Zeichnungen und Karikaturen.

1547† Johannes Heß, Reformator Schlesiens | 1828* Emil Frommel, Pfarrer an der Berliner Garnisonkirche und Autor | 1894† Feofan, Mönch und Seelsorger in Russland | 1924† Wilhelm Steinhausen, volkstümlich-christlicher Maler

6. Januar

Dienstag | Fest der Erscheinung des Herrn – Epiphanias

Spruch: 1. Johannes 2,8b
Lied: EG 70 oder EG.E 1
Altes Testament: Jesaja 60,1–6
Epistel: Epheser 3,1–7
Evangelium: Matthäus 2,1–12

Wir lesen Johannes 2,1–12

Das Wunder und die Wegweisung

Am Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu stand ein Wunder. Maria und auch Jesus und seine Jünger waren bei der Hochzeitsfeier. Für den Gastgeber geschah eine große Peinlichkeit. Er hatte wohl nicht gut geplant bzw. die Gäste waren besonders trinkfreudig. Es wäre bei dem fehlenden Wein geblieben, hätte Maria nicht zu Jesus gesagt: „Sie haben keinen Wein mehr". Es bleibt offen, ob Maria einfach Mitleid mit dem Gastgeber hatte oder ob sie wollte, dass Jesus sich als derjenige zu erkennen gab, welcher ein Wunder vollbringen kann. Der Heiland meint zuerst selbst, dass seine Stunde noch nicht gekommen sei, aber dann handelt er doch. Und Maria hilft weiter mit, indem sie bekräftigt, dass die Diener tun sollen, was Jesus sagt. Denn es hätte ja scheitern können, wenn sie die Idee, Krüge mit Wasser zu füllen, für absurd gehalten hätten. So wird aus Wasser Wein und sogar ein besserer, als der zuvor ausgeschenkte. Interessant ist die sonst üb-

liche Reihenfolge: erst der bessere Wein, dann, wenn schon Trunkenheit herrscht, der weniger gute, weil betrunken die Güte des Weines nicht mehr gewürdigt wird. Es muss ja zum Teil bei solch einer Hochzeit hoch hergegangen sein. Jesus stellte da jedenfalls unter Beweis, dass er der Sohn Gottes ist; er offenbarte seine Größe und Wirksamkeit. Es war das erste Zeichen und es stärkte auch den Glauben seiner Jünger an ihn. – Heute wird das Epiphaniasfest gefeiert. Es erinnert daran, dass der Stern über dem Stall erschien und den Weisen aus dem Morgenland den Weg zum neugeborenen Jesuskind wies. Die Männer aus fernen Landen waren hocherfreut, dass sie den Stern sahen und Jesus fanden, und sie verrieten dem Jesus nach dem Leben trachtenden König Herodes nicht, wo sich der neugeborene König befand. Deshalb wurde das Weinwunder zu Kana und die weitere Entwicklung der Heilsgeschichte möglich. *Peter Amberg*

Wir beten

Großer Gott, wir danken Dir, dass Du den Weisen den Weg zu Deinem Sohn gewiesen hast. Jesus, hab Dank für Deinen Weg und die Zeichen und Wunder, welche Du hast wirksam werden lassen. Wir bitten Dich, inspiriere durch Deinen Geist Menschen, die auf der Suche sind, zum Glauben. Amen.

Orthodoxer Feiertag: Heiliger Abend | 1852† Louis Braille, Erfinder der Blindenschrift | 1919† Walther Paucker, Märtyrer in Estland | 1977† Hanns Lilje, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers

7. Januar

Mittwoch | SA 08:25 SU 16:32 MA 21:52 MU 10:38

Wochenspruch: 1. Johannes 2,8b
Wochenlied: EG 70 oder EG.E 1

Wir lesen Johannes 2,13–25

Der zornige Jesus

Jesu Friedfertigkeit ist der Ausgangspunkt für die Verbindung des christlichen Glaubens mit dem Ideal der Gewaltlosigkeit. „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen", sagt der Heiland, und: „wer dich auf die linke Wange schlägt, dem halte auch noch die rechte hin". Nun begegnet uns aber heute dieses Geschehen. Jesus machte eine Geißel aus Stricken und trieb die Händler aus dem Tempel. Statt Verehrung und Ehrfurcht stand Profitsucht im Vordergrund. Das Heiligtum wurde zu einem weltlichen Marktplatz. Darüber wurde Jesus zornig. Ihn ergriff sozusagen heiliger Zorn. Es handelt sich aber nicht um Gewalt um der Gewalt willen, sondern um eine heilige Handlung, welche in ihrer Ausnahme der grundsätzlich friedliebenden Haltung Jesu keinen Abbruch tut. Als von Jesus nun ein Zeichen zur Bestätigung seiner Vollmacht verlangt wurde, sagte er: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten". Die Zuhörer dachten, er meinte das Tempelgebäude. Aber Jesus sprach von sich selbst, von dem, was kommen würde, von seiner Auferweckung durch Gott, seinen himmlischen Vater. So begegnet uns hier schon

der Hinweis auf das Zentrum des christlichen Glaubens: die Auferstehung von den Toten. Weil Jesus auferstanden ist, besteht die begründete Hoffnung auf die Auferstehung und das Eingehen zum ewigen Leben all derer, die an den dreieinigen Gott glauben. Der irdische Weg Jesu ist dafür in all seinen Einzelheiten die Voraussetzung – auch in seinem Zorn, aber vor allem in seiner Friedensliebe und gewaltlosen Hinnahme seines Leidens und Sterbens am Kreuz. *Peter Amberg*

Wir beten

Herr Jesus Christus, hab Dank für Deine grundsätzliche Gewaltlosigkeit und Friedensliebe. Bitte hilf allen, die sich für friedliche Konfliktlösungen einsetzen. Stärke sie, lass sie nicht resignieren und gib ihnen immer wieder neue Kraft. Amen.

Peter Vischer – ein Nürnberger Bildgießer

Peter Vischer wurde um 1455 in Nürnberg geboren und entstammte einer Künstlerfamilie. Er schuf viele ganzfigürliche Grabplatten. Das Sebaldusgrab im Ostchor der Sebaldkirche in Nürnberg ist ein bedeutendes Zeugnis deutscher Renaissanceplastik. Peter Vischer starb am 7.1.1529 in seiner Heimatstadt.

Orthodoxer Feiertag: Christfest | 303/304† Die Märtyrer der heiligen Bücher in Nordafrika | 1529† Peter Vischer, Nürnberger Bildgießer | 1590† Jakob Andreä, Theologe aus Württemberg | 1692 kommt August Hermann Francke nach Halle

8. Januar

Donnerstag | SA 08:25 SU 16:33 MA 23:08 MU 10:50

Wochenspruch: 1. Johannes 2,8b
Wochenlied: EG 70 oder EG.E 1

Wir lesen Johannes 3,1–13

Offen sein für Neues

Nikodemus will es ganz genau wissen. Den führenden Vertreter der jüdischen Oberschicht treibt die Frage um, was es mit Jesus auf sich hat. Er möchte verstehen, was Jesus redet und tut. Es kommt zu einem Zwiegespräch. Aber man hat den Eindruck: Sie reden aneinander vorbei. Da ist der gelehrte Fachmann Nikodemus, den die Neugierde treibt, und da ist Jesus, der Sohn eines Arbeiters, der in Rätseln spricht: In das Reich Gottes kommt man erst, wenn man neugeboren ist. Wie soll das denn gehen?, fragt Nikodemus zu Recht. Jesus bleibt geduldig. In ihrem Gespräch treffen Religion und Glaube aufeinander, das Überlieferte und Geordnete auf das Neue und Offene. Wir haben unsere Vorstellungen, halten uns an Rituale, können argumentieren. Wir wiegen uns in Sicherheit und fürchten Neues und Unbekanntes. Jesus aber steht für das Neue, für das, was das Herz bewegt und auf das hinweist, was Gott von uns will. Auch einmal über das Althergebrachte springen, Konventionen hinter uns lassen, wenn es den Menschen dient. Jesus steht für das Vertrauen auf Gott, der uns in der Welt begleitet. Er möchte, dass wir uns lösen

aus gewohnten Bahnen, frei sind für Gottes Wirken in neuen Begegnungen. Wie ein neugeborenes Kind, das erst einmal offen ist für alles und den rechten Begleiter ins Leben braucht und ihm vertraut. Dem wird Gottes Reich offen stehen.

Karin Elmer

Wir beten

Gott, schenke uns die Fähigkeit, Bewährtes zu behalten und trotzdem neugierig zu sein auf Neues. Hilf uns auf Menschen zuzugehen und offen zu sein für das, was uns im Leben begegnet. Amen.

Der heilige Severin

Um 410 geboren, wirkte er ab 453 im Alpenvorland als Missionar in der römischen Provinz Noricum, die zusehends den Angriffen der östlichen Stämme ausgeliefert war. Die Bevölkerung geriet zwischen die Fronten. Severin war besonders der römisch-christlichen Bevölkerung ein Helfer und Seelsorger, er sorgte für den Erhalt der öffentlichen Ordnung und verhandelte mit den einfallenden Stämmen. Nach seinem Tod 482 zog der Konvent seines Klosters mit seinen Gebeinen bis nach Neapel, die 1807 in einer Kirche bei Neapel ihre letzte Ruhe fanden.

482† Severin, Glaubensbote in Bayern | 1642† Galileo Galilei, Naturwissenschaftler

9. Januar

Freitag | SA 08:24 SU 16:36 MA – MU 11:01

Wochenspruch: 1. Johannes 2,8b
Wochenlied: EG 70 oder EG.E 1

Wir lesen Johannes 3,14–21

Wir sind Kinder des Lichtes

Nikodemus hat immer noch nicht so recht verstanden. Jesus versucht weiter, von Gottes Reich zu erzählen, und nennt das Schlüsselwort dieses Textes: Also hat Gott die Welt geliebt – unabdingbar und vorurteilsfrei. So sehr geliebt, dass er seinen Sohn in die Welt kommen ließ als Mitfühlenden und Mitleidenden. Nicht als Strafender, der die Menschen in gut und böse einteilt, die einen ins Licht hebt und die anderen in die Finsternis stößt. Im Finstern lauert das Böse, das Verborgene, das Zerstörende, das kein Licht sehen will. Im Licht kommt es zur Klarheit, Dinge und Menschen können erkannt und eingeschätzt werden, kann die Wahrheit gesehen und nicht unter einer Decke verborgen werden. Eigentlich ein schöner Gedanke, und doch spüren wir, dass wir uns oft in der Grauzone zwischen diesen beiden Polen bewegen. Jesus möchte uns auf die Seite des Lichtes ziehen. Dort erkennen wir die Liebe Gottes zu uns, die Grundlage unserer Liebe und Anerkennung zueinander. Wer im Licht ist, kann sich der Welt und den Menschen öffnen, auf sie zugehen und die undefinierbare Grauzone verlassen. In Gottes Licht sehen wir

einander, nehmen uns wahr als ebenbürtige Geschöpfe Gottes und akzeptieren uns. Ob Nikodemus das verstanden hat? Hier erfahren wir es nicht, aber Johannes berichtet (Kap. 19): Bei der Grablegung Jesu ist Nikodemus da und gibt ihm das letzte Geleit. *Karin Elmer*

Wir beten

Gott, lass uns auf Dein Wort vertrauen, das uns auf den manchmal undurchschaubaren Wegen ein Licht sein will, das uns Klarheit bringt, wenn uns so vieles im Unklaren lässt. Amen.

Monte Cassino

Auf einem Berg zwischen Rom und Neapel wurde anstelle eines Apollontempels von Benedikt von Nursia 529 das Kloster Monte Cassino gegründet. Ab dem 11. Jahrhundert war es ein geistliches Zentrum und brachte bedeutende Theologen, Mediziner, Mathematiker und Historiker hervor. Traurige Berühmtheit erlangte es in der Schlacht um Monte Cassino durch die Bombardierung durch amerikanische Bomber im Frühjahr 1944, als es total zerstört wurde. Da Bauunterlagen gerettet wurden, konnte es nach Kriegsende in alter Schönheit wieder aufgebaut werden.

529 Kloster auf Monte Cassino durch Benedikt gegründet | 1548† Matthäus Zell, Reformator in Straßburg | 1560† Johann Laski, Reformator in Ostfriesland und Polen (ev. Gedenktag; Sterbetag: 8.1.)

10. Januar

Sonnabend | SA 08:24 SU 16:36 MA 00:21 MU 11:12

Wochenspruch: 1. Johannes 2,8b
Wochenlied: EG 70 oder EG.E 1

Wir lesen Johannes 3,22–36

Sich selbst auch einmal zurücknehmen

Konkurrenz belebt das Geschäft – hier aber führt sie zum Streit. Johannes' Begleiter möchten nicht, dass Jesus als Konkurrent auftritt. Johannes hat das Patent zum Taufen, ihn nennt man den Täufer. Und nun müssen sie mit ansehen, dass Jesus mehr Zulauf hat. Das geht an die Berufsehre, mindert den Einfluss, nagt am Selbstbewusstsein. Anders aber Johannes. Er mahnt seine Begleiter: Ich bin nicht der Christus, sondern gehe ihm nur voraus. Es hat alles seine Richtigkeit. Er muss wachsen, nicht ich; ich werde zurückstehen. Er stellt sich selbst in die zweite Reihe. Er hat seine Arbeit getan, nun heißt es, sich zurückzunehmen, Jesus den Vortritt zu lassen. Er kann offensichtlich neidlos zugestehen, dass nun Jesus im Mittelpunkt steht. Seine Begleiter sind noch nicht so weit. Sie stehen gern mit Johannes im Rampenlicht. Es ist schwer, von einer Vorstellung zu lassen, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, anderen den Vortritt zu lassen. Johannes kann es: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Das ist kein bitterer Verzicht, sondern kluge Mahnung. Er hat immer gesagt, dass der Verkünder von Gottes Botschaft der Liebe nach ihm

kommen wird. Johannes, der Vorläufer, der seine Arbeit aus der zweiten Reihe weitermacht und dafür den Tod erleidet. Er lässt diese Wendung in seinem Leben zu im Vertrauen, dass es der richtige Weg ist. *Karin Elmer*

Wir beten

Gott, wir bitten Dich um die Fähigkeit, uns nicht immer selbst zu wichtig zu nehmen, das Wissen und Können anderer anzuerkennen und trotzdem unseren Weg im Vertrauen auf Dich zu gehen. Amen.

1. Vollversammlung der UNO 1946

Nach dem Scheitern des Völkerbundes gab es schon 1941 eine erste Annäherung zwischen der UdSSR und den USA, wie es nach dem Krieg weitergehen könnte. Im Februar 1945 einigten sich die Großmächte auf die Gründung der UNO. Die Charta der Vereinten Nationen (50 Staaten) trat im Oktober 1945 in Kraft, die 1. Vollversammlung fand am 10.1.1946 in London statt. In den folgenden Monaten bildeten sich immer mehr Unterorganisationen. Auch wenn die UNO nicht immer alle Konflikte lösen konnte, bleibt sie eine unerlässliche und segensreiche Einrichtung.

um 165† Karpus und Papylus, Märtyrer in Kleinasien | 1356 Goldene Bulle | 1514 Neues Testament erstmals vollständig gedruckt | 1531 Reformation in England | 1890† Ignaz (von) Döllinger, Theologe | 1946 erste Vollversammlung der UNO

11. Januar

Sonntag | 1. Sonntag nach Epiphanias

Wochenspruch: Römer 8,14
Wochenlied: EG 410 oder 441
Altes Testament: Jesaja 42,1–9
Epistel: Römer 12,1–8
Evangelium: Matthäus 3,13–17

Wir lesen Psalm 96

Für Gerechtigkeit und Wahrheit

Singen ist nicht jedermanns Ding. Ich hatte Glück. Wir haben zuhause viel gesungen. Jetzt vergeht mir oft das Singen. Näher liegt das Klagen. Aber ein neues Lied bringt statt der alten Leier frische Erfahrungen mit Gott in Worte und Töne. Wer Gott lobt, erteilt eine Absage an Idole und Ersatzgötter, die angehimmelt werden wollen. Wir lernen zu unterscheiden, was wir glauben und was wir nicht glauben müssen. Und zur Ehre Gottes können wir mit unseren Begabungen und Gaben viel bewirken. Das Fundament ist gelegt, das Ziel sind Gerechtigkeit und Wahrheit.

Gerechtigkeit wollen wir alle, vor allem für uns selbst. Haben wir auch andere im Blick? Möglicherweise ändert sich dann, was wir für uns selbst erwarten. Manche denken zuerst – wenn überhaupt – an einen strafenden Gott. Von Gott dürfen wir jedoch eine schenkende Gerechtigkeit erwarten, wie sie Jesus verkündet hat. Wir werden mit viel Gutem

beschenkt, auch mit der Kraft zum Tragen und Ertragen. Die Liebe zur Wahrheit ermöglicht Frieden. Im Krieg und sonst ständig unterdrücken Lügen die Wahrheit. Sie ist das erste Opfer. Jesus als Maßstab hilft, bei der Wahrheit und in der Wahrheit zu bleiben. Sie korrigiert. Sie bringt ins Lot, was missraten ist, und führt auf einen besseren Weg.
Das weckt Neues: eine Idee, einen Neuanfang, ein leises Summen, das zum Danklied wird. Der Himmel und die Erde, das brausende Meer, auch Felder und Bäume beginnen in ihrer Weise ein neues Lied, bis auch wir einstimmen.

Christoph Münchow

Wir beten

Wunderbarer Gott! Dich zu loben und zu preisen ist unser Kraftquell an glücklichen und schwierigen Tagen. Schenke uns Deine Gerechtigkeit, Deine Wahrheit und Deinen Frieden. Amen.

1546 † Ernst der Bekenner, Förderer der Reformation in Niedersachsen | 1846 erste Allianzgebetswoche angeregt | 1943 † Karl Hesselbacher

12. Januar

Montag | SA 08:22 SU 16:39 MA 02:47 MU 11:39

Wochenspruch: Römer 8,14
Wochenlied: EG 410 oder 441

Wir lesen 5. Mose 1,1–18

Gottes Zutrauen in die Menschen

Unser heutiger Text ist zweigeteilt. Im ersten Teil (V. 1–8) wird Gottes Reden in Erinnerung gerufen. Der zweite Teil (V. 9–18) bezieht sich auf Moses Anordnungen. Dort wird eine Leitungs- und Rechtsordnung dekliniert. Organisationsstrukturen sind das Werk von Menschen. Sie sollen der Gemeinschaft dienen. Der Aushandlungsprozess wirkt differenziert. Moses macht Vorschläge, die vom Volk bestätigt werden (V. 14). Die Voraussetzungen, um Verantwortung übernehmen zu dürfen, sind plausibel. Es sollen „weise, verständige und bewährte" Personen sein. Es wird darauf geachtet, dass auch die Schwachen und Geringen Gehör finden. Derlei Gleichberechtigungsstreben zieht sich durch die biblischen Bücher und stellt noch immer unsere Gesellschaft vor Herausforderungen. Staatliche Strukturen können somit der guten Sache dienen. Jedoch steht dieser Möglichkeitshorizont in der Spannung all der negativen Erfahrungen der Geschichte. Das Scheitern der Strukturen wird möglich, wenn nicht mehr der andere Mensch und die Schöpfung, sondern die eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund

rücken. – Gott überträgt uns Menschen Verantwortung für seine Schöpfung. Er traut uns zu, diese Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Dass Gott uns Menschen dieses Zutrauen entgegenbringt, motiviert, sich immer wieder neu für die Gemeinschaft und seine Schöpfung einzubringen.

Marius Wisker

Wir beten

Herr, zeige mir heute, wo meine Prioritäten im Widerspruch zu Deinen Prioritäten stehen. Danke, dass Du uns Menschen Vertrauen entgegenbringst, Deine Schöpfung zu bewahren. Amen.

1746 * Johann Heinrich Pestalozzi

Johann Heinrich Pestalozzi wurde am 12. Januar 1746 in der Schweiz geboren. Der Pädagoge gründete 1773 seine erste Erziehungsanstalt für Kinder. Diese und weitere seiner Gründungen scheiterten aus personellen und finanziellen Gründen. Seine pädagogischen Ansätze, die sich auf Gedanken Rousseaus bezogen, blieben bedeutsam: die Fokussierung auf die Bedürfnisse des Kindes und die Unterscheidung der Ebenen Geist, Herz und Hand. Er starb im Jahr 1827.

533 † Remigius von Reims, Bischof in Gallien (ev. Gedenktag; Sterbetag: 13.1.) | 1746 * Johann Heinrich Pestalozzi | 1981 † Otto Haendler, evangelischer Theologe und Psychologe | 1982 Lima-Papier